

Riesauer Tageblatt



und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Telegramm-Adresse
„Tageblatt“, Riesa.

Amtsblatt

Postfachstelle
Nr. 20.

der Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, des Königl. Amtsgerichts und des Stadtraths zu Riesa.

Nr. 28.

Dienstag, 4. Februar 1896, Abends.

49. Jahrg.

Das Riesauer Tageblatt erscheint jeden Tag Abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Vierteljährlicher Bezugspreis bei Abholung in den Expeditionen in Riesa und Strehla oder durch unsere Träger frei ins Haus 1 Mark 50 Pf., bei Abholung am Schalter der kaiserl. Postanstalten 1 Mark 25 Pf., durch den Briefträger frei ins Haus 1 Mark 65 Pf. Anzeigen-Nachnahme für die Nummer des Ausgabestages bis Vormittag 9 Uhr ohne Gewähr.

Druck und Verlag von Banger & Winterlich in Riesa. — Geschäftsstelle: Kaskantenzirke 59. — Für die Redaktion verantwortlich: Hermann Schmidt, Riesa.

Anzeigen für das „Riesauer Tageblatt“ erbitten wir spätestens bis **Vormittag 9 Uhr** des jeweiligen Ausgabestages. **Die Geschäftsstelle.**

Steckbrief.

Der in Zwiskau, Amtshauptmannschaft Zwiskau geborene, vor seinem Diensteintritt der Unteroffizierschule Marienberg angehörig gewesene Unteroffizier

Kurt Louis Buge

er 6. Batterie des Regiments, welcher sich am 29. vor. Mts. Abends von seiner Batterie entfernt hat und bis jetzt noch nicht zurückgekehrt ist, ist der Fahnenflucht verdächtig.

Alle Behörden werden ersucht, den Buge im Betretungsfalle an das nächste Garnison-Kommando abzuliefern.

Personalbeschreibung des Buge:

Alter: 22 Jahre, Größe: 1,64 m, Gestalt: kräftig, Rinn, Nase, Mund: gewöhnlich, Augen: blau, Haar: dunkelblond, Bart: Anflug von halbblondem Schnurrbart. Buge war befreit mit:

- | | |
|-----------------------|-------------------------|
| 1 Tuchhose gestempelt | 32. A. R. 6. Vtr. III |
| 1 Schirmmütze | = 32. A. R. 6. Vtr. III |
| 1 Hemd | = 32. A. R. 6. Vtr. II |
| 1 Unterhose | = 32. A. R. 6. Vtr. II |
| 1 Mantel | = 32. A. R. 6. Vtr. II |
- (mit dem Namen Untfz. Schreiber versehen),
1 Kermelweste } Eigentumsstücke.
1 Paar Stiefel }

Ries a, am 3. Februar 1896.

3. Feld-Artillerie-Regiment Nr. 32.

Vertilches und Sächsisches.

Ries a, 4. Februar 1896.

— Im sächsischen Schlachthofe zu Riesa gelangten im Monat Januar cr. zur Schlachtung 601 Thiere und zwar: 71 Rinder (9 Ochsen, 9 Bullen, 53 Kühe), 6 Pferde, 300 Schweine, 129 Kälber, 90 Schafe, 3 Ziegen und 2 Hunde. Von auswärts wurden in den Stadtbezirk eingeführt 449 Kg. Rind- und Schweinefleisch. Von den geschlachteten Thieren war keines gänzlich zu vernichten oder aber als minderwertig zu erkennen und deshalb der Freibank zu überweisen gewesen. An einzelnen Organen mussten vernichtet werden bei Rindern: 18 Lungen, 8 Lebern, 1 Milz; bei Schweinen: 11 Lungen, 8 Lebern, 3 Milzen, 1 Herz, 1 Niere; bei Kälbern: 2 Nieren; bei Schafen: 1 Lunge; bei Ziegen: 1 Lunge.

— In der hier bestehenden Herberge zur Heimath sind im letzten Jahre 9017 Personen in 10604 Nächten beherbergt worden, außerdem haben dort 67 Personen in 2193 Nächten gewohnt, mithin ist diese Anstalt von 9084 Personen in 12797 Nächten benutzt worden. Almosenmarken der Sattlerinnung wurden 50 Stück benutzt, Almosenmarken der Stadtgemeinde 1406 Stück, und die Naturalverpflegung wurde vom 1. Januar bis zum 30. April und vom 1. Oktober bis zum 31. December von 3003 Personen in Anspruch genommen. Die Erträge der Herberge sind leider auch im vergangenen Jahre noch nicht so hoch gewesen, daß der Reingewinn die erforderlichen Kapitalzinsen decken könnte.

— Auch in Riesa haben die Unterbeamten der Post und Telegraphie seit 1. Februar einen Verein, wie solche in größeren Städten, z. B. Dresden und Chemnitz bestehen, gegründet. Derselbe besteht z. Zt. aus ca. 40 Mitgliedern, doch dürfte sich in kurzer Zeit ein Zuwachs erwarten lassen, da auch die Unterbeamten der umliegenden Postanstalten, als Lommagisch, Strehla, Köderau u. s. w. der Vereinigung beizutreten gedenken. Die Aufgabe des Vereins besteht darin: die Befähigung und Kameradschaft zu heben und zu pflegen, im Uebrigen aber jeder politischen Thätigkeit zu entsagen.

— Borgestern, Sonntag, wurde im Rathskeller eine Versammlung des Bezirks-Obstbauvereins Riesa abgehalten, in welcher nach Eröffnung der Versammlung und Begrüßung der in ziemlicher Anzahl erschienenen Mitglieder und Gäste durch den Vorsitzenden, Herrn Hofgärtner Eisenberg-Jahnshausen, Herr Baumschulendirektor Hauber aus Tolkewitz bei Dresden einen Vortrag über Baumzucht nach der Methode von Goussier (sprich Gossel) hielt. Redner wies darauf hin, daß noch manche Verbesserung eintreten müsse, um in der Obstbau nachdringender zu gestalten. Schon in der Baumschule würden heute zu Tage noch vielfach ganz verkehrte Wege eingeschlagen. Man veredle z. B. immer noch häufig auf Wildlinge, die aus Obststernen gezogen sind. Diese Wildlinge bilden eine umfangreiche Bewurzelung, und es tritt in Folge dessen eine starke Holzbildung und eine bedeutende Ausbreitung der Baumkrone ein, wobei es aber oft eine ganze Reihe von Jahren dauert, ehe sich Fruchttaugen entwickeln. Man komme viel früher dazu, einer Obststerntheilhaft zu werden, wenn man sich der Zucht von Formobstäumen (in Cordons, Pyramiden und Palmetten) zuwende; aber man müsse dabei Birnen auf Quittenstacheln und Kirschen auf Paradiesäpfel- oder Louffaint-Unterlagen veredeln. Letztere sind Stacheln oder Abkömmlinge einer tejoniden Apfelsorte. Die zwei Jahre alten Unterlagen werden nicht über dem Erdboden veredelt, und zwar empfiehlt Vortragender als beste Veredelungsart das Oculliren (Keuzeln), da die dem Baume dabei verursachte Wunde leichter verheil-

als der zum Copuliren oder Trianguliren erforderliche Schnitt. Den Stumpf des ursprünglichen Triebes läßt man einige Centimeter hoch stehen und benutzt ihn, den aus dem eingesetzten Auge hervorgegangenen Trieb daran anzuhängen, damit letzterer in vertikaler Richtung wächst, und erst im nächsten Jahre wird der Wildlingsstumpf vollständig entfernt. Soll nun aus dem Edeltriebe eine Pyramide gezogen werden, so werden in dem Räume vom Erdboden bis zu 25 bis 30 Ctm. oberhalb desselben alle Augen unterdrückt, und erst in dieser Höhe läßt man die erste Astgerte sich bilden. Dieselbe läßt man aus 5 am Keitriebe vorhandenen Augen entstehen, deren Wachstum man dadurch befördert, daß man oberhalb eines jeden dieser Augen einen die Rinde und die zwischen dieser und dem Splintholze liegende Cambiumschicht durchdringenden Schnitt ausführt, durch welchen bewirkt wird, daß dem betreffenden Auge eine bedeutendere Menge des aufsteigenden Saftes zufließen muß. Der Keitrieb aber wird, um die Seitentriebe möglichst zu kräftigen, in der Weise zurückgeschnitten, daß nur das sechste, höchstens das siebente Auge (letzteres zum Gebrauche bei etwaigem Fehlschlagen des sechsten, das stets senkrecht über dem ersten steht) stehen bleibt. Der entstandene Trieb wird wieder an den stehen gebliebenen Stumpf des Keitriebes angeheftet, und ist der neue Trieb hoch genug gewachsen, so legt man etwa 30 Ctm. über der ersten Astgerte die zweite gerade so an, wie man mit der ersten verfahren ist. Ueberhaupt muß man stets, um einem schwächeren Aste mehr Triebkraft zu verleihen, den kräftigeren stärker einschneiden. Auch bei der Baumpflanzung ist es gut, die stärkeren Triebe zu Gunsten der schwächeren etwas zurückzuschneiden. Das Anlegen von Palmetten, die am Spalier gezogen werden, ist ebenfalls empfehlenswert. Durch Spalierreife nützt man keine Räume aus, die an Mauern, Wänden u. dergl. liegen. Sogar an der Nordseite lassen sich noch Erträge erzielen, wenn man Schattenmorellen oder die große, lange Vorhirsche anpflanzt. Von den Früchten der letzteren ist voriges Jahr in Dresden und Berlin der Centner mit 30 M. bezahlt worden. Man soll aber zum Spalier gehobelte Vatten benutzen und diesen möglichst auch noch einen weißen Anstrich geben. Ist auch die dazu erforderliche Ausgabe eine größere, als wenn man rohe Vatten benutzt, so fallen auch diese Spalierreife weit langsamer der Verwesung anheim und geben außerdem dem Ungeziefer viel weniger Gelegenheit zum Aufenthalt. Zu zwei nebeneinander stehenden Spalierbäumen braucht man aber ziemlich viel Raum, wenn die Aeste beider auseinander gehalten werden sollen. Es empfiehlt sich daher bei geringem Räume, das Berrier-Verfahren einzuhalten, nach welchem die Aeste wagerecht und an den Enden senkrecht gezogen werden. In den wagerechten Enden findet eine Saftstodung statt, die den senkrecht stehenden Theilen zu Gute kommt. Statt der Querlatte, benutze man Drähte und ziehe dieselben mittels eines Drahtspanners straff. Die ersten Aeste lasse man ebenfalls 30 Ctm. über dem Erdboden auswachsen. Je nach der Höhe des Spaliers kann man 4 bis 8 Astpaare anlegen. Will man bis zu 16—20 Astpaaren gehen, so ist eine Zeit von ungefähr 15 Jahren erforderlich, ehe Fruchttaugen eintreten. Um bald- und reichtragende Birnbäume zu haben, pflanze man senkrechte Cordons in einer Weite von 40 Ctm. auseinander. Bei all den erwähnten Ausführungen wurde das Verfahren des Beschnidens an mitgebrachten Bäumen gezeigt. Bei Kirschen und Birnen erhält man Fruchttaugen aus zwei- bis vierjährigen Holz; bei Pfirsichen trägt aber nur das vorjährige Holz; demnach ist an denselben jeder Zweig bis auf ein Fruchtauge zurückzuschneiden, und der hierauf entstandene Zweig ist auf

5 bis 6 Augen einzuschneiden und nach dem Abtragen zu entfernen. Große Hochstämme empfiehlt Redner für Gärten nicht; man soll sie höchstens vereinzelt anwenden, wenn es sich darum handelt, Schatten zu gewinnen. Will man jedoch von der Pflanzung von Pyramiden u. dergl. absehen, so wähle man Halbhochstamm u. s. d. k. man behandle die Bäume ganz wie Pyramiden, lasse aber die erste Astgerte erst in einer Höhe von 1,80 m beginnen. Bei jedem Baumschnitt vermeide man die Scheere, man bediene sich vielmehr recht scharfer, hippenförmiger Messer, durch welche man möglichst glatte Schnitte hervorbringt. Beim Pflanzen schneide man die Wurzeln so ab, daß die glatten Schnitte nach unten gerichtet sind, also auf dem Boden ruhen; dann bilden sich oberhalb der Schnitte kräftige Saugwurzeln. Die Baumlöcher seien recht groß, aber nie zu tief. Der Baum wird zweckmäßig so gepflanzt, daß er 10 Ctm. höher steht, als er in der Baumschule gestanden hat. Man mache die Löcher nur so tief, als guter Boden vorhanden ist. Eine tiefer liegende Kieslage in der Baumgrube auszuheben und mit gutem Boden zu füllen, ist nicht rathsam, weil dadurch der Baum so zu stehen kommt, als wenn er sich in einem Topfe befände. In neuerer Zeit bedient man sich in vielen Gärten mit Vorliebe der wagerechten Cordonsform. In Cordonsbäumen hat der Saft nicht hoch zu steigen, und außerdem wirkt auch die wegen ihrer Nähe am Erdboden von denselben reichlicher empfangene Wärme vortheilhaft auf die Fruchtbildung. Man lasse den wagerechten Cordon 40 Ctm. über dem Erdboden beginnen und lasse zu dem Zwecke ein beträchtliches Wachstum nach der Länge hervorzurufen, die Spigen 30 Ctm. frei. Was das Veredeln betrifft, so ist bei Pfirsichen und Aprikosen das Oculliren allein anzuwenden. Bei anderen Obstbäumen ist das Copuliren für den Fall am empfehlenswertesten, daß der Wildling nicht wieder als das Pfirsichreis; andernfalls ist das englisch verbesserte Rindenpropfen anzuwenden. Der Gärtner freilich, der in den Monaten März bis Mai wenig Zeit hat und seine Veredelungen im Februar bereits vornehmen muß, nimmt seine Zuflucht zum Pfropfen ins Holz oder zum Trianguliren. — Nach dem Vortrage wurden noch verschiedene Anfragen gestellt, die der Vortragende bereitwillig beantwortete. Besonders zahlreicher waren Fragen, die vielfach zum Anbau empfohlen werden, wies Redner darauf hin, daß man zunächst bei den alten bewährten Sorten bleiben möge.

— Der Schiffsahrtsverkehr scheint nun von unten herauf voll eröffnet zu sein. Gestern Abend kam wieder ein Dampfer der Vereinigten Schiffer mit 3 Rähnen an und dampfte unter Zurücklassung eines solchen nach Dresden weiter. Heute Vormitt. traf weiter der Dampfer „Wien“ der Dester. Nord-West-Dampfschiffahrts-Gesellschaft ebenfalls mit sechs Rähnen hier ein, wovon zwei hier zurückblieben, während die anderen ebenfalls nach Dresden weiter gingen.

— Nach einer uns zugegangenen Mittheilung hat die Oekonomische Gesellschaft im Königreich Sachsen von der Abhaltung eines Saatmarktes infolge mangelnder Beteiligung seitens der sächsischen Landwirtschaft bedauerlicherweise absehen müssen, so daß der für den 6. und 7. Februar 1896 angelegte Saatmarkt nicht stattfindet.

— Zur Geschäftslage auf der Elbe schreibt das „Schiffers-Aussig“ unter dem 28. Januar 1896: Nachdem am Sonntag den bisherigen milden Wetter mit 1 bis 3 Grad Wärme ein den ganzen Tag anhaltender Schneefall folgte, hat sich auch die bisherige Temperatur sehr wesentlich geändert, so daß wir heute 10 bis 11 Grad Kälte Celsius haben und wahrscheinlich noch weitere Zunahme der Kälte zu erwarten sein dürfte. Der